

## „Töten“ – Eine Ausstellung im Erlanger Kunstpalais

Klinisch sauber – blutleer – raumgreifende Installationen

Eine Ausstellung über das Töten – aber ohne jedes Blut. Die Ausstellungsmacher und die beteiligten 12 internationalen Künstler prangern die tägliche Medialität des Tötens an, verfallen jedoch auf die gleichen medialen Präsentationstechniken.

**Ein Schwerpunkt der Schau** liegt auf den politischen und medialen Aspekten des Tötens und zeigt Krieg, Kriegsverbrechen und politische Morde. Täter und Opfer. Die mediale Auseinandersetzung mit dem Töten ist **der zweite Schwerpunkt**. Die Ausstellung bedient ein breites Spektrum an Kunstformen: Fotografie, Film, Installationen sowie Zeichnung. Der Bezug zum „Töten“ bleibt aber fremd. Der Mensch als solches spielt nur eine untergeordnete Rolle und ist im Raum nicht präsent.



Blick in einen Ausstellungssaal © Rekonquista

Der Thematik emotional näher kommt die Künstlerin **Jenny Holzer** in ihrem „Lustmord Table“. Die Bestandteile eines menschlichen Skeletts – aber ohne Schädel – sind sauber sortiert.



Jenny Holzer; „Lustmord Table“. © Rekonquista

Zu einem ungewollten Ratespiel gerät die Frage, wer von den abgebildeten Personen Mörder, Spion oder Terrorist ist. Auf den ersten Blick durchschnittliche Gesichter von der Straße. Auf den zweiten Blick erkennt man die Aggressivität, den Hass der Augen und der Münder. Die Fotoarbeit von **Simon Manner** sorgt für ein leichtes Gruseln. Hier blickt man Tätern in das Gesicht, in die Augen. Diese Männer töteten.

Auf dem Gemälde erinnert die Künstlerin **Taryn Simon** an das Schicksal der 14-jährigen Abeer Hamza. Diese war im Irak von US-Soldaten zuerst vergewaltigt und dann erschossen worden.



Simon Manner; Spione, Massenmörder, Terroristen“ © Rekonquista



Taryn Simon; „Zahra/Fahra“ © Rekonquista



Blick in eine weiteren Ausstellungssaal. Nüchtern-weiß wie in einem Krankenhaus. © Rekonquista

Im **Ergeschoss** geht es um Menschenrechtsverletzungen im Krieg und durch den Staat. Viel freie Wandfläche im Raum. Auch zwischen den Fenstern. Hier wäre Platz für Skulpturen gewesen.

In einem Ausstellungsraum Papierbahnen mit endlos aneinander gereihten Text zum Thema „Enthaupten“. Auch hier alles wieder zu klinisch-weiß und zu sauber. Beim Enthaupten wird viel Blut vergossen. Es wird viel vom Enthaupten geschrieben, aber nichts visualisiert. Kein Richtschwert, Modell einer Guillotine, ein Weidenkorb für den Kopf. Thema verfehlt: setzen.

Im letzten Raum Videofilm mit Englisch-Gelaber einer serbischen Journalistin. Es geht um Munition eines serbischen Schießclubs, die im bosnischen Bürgerkrieg Verwendung fand. Hier näherte sich die Ausstellung endlich ihrer Thematik. Das tödliche Knattern einer Kalashnikov ist zu hören, das sinnlose Verballern eines Magazins durch einen Menschen. Keine bunten Bildschirme, kein Gerede, sondern

echte Menschen bzw. potentielle Täter beim Gebrauch einer Kriegswaffe. Die zudem auf Fragen zu ihrem Tun einerseits aggressiv oder auch beherrscht-ruhig antworteten. Hier war Emotion und Gewalt spürbar.



Raum mit Fernsehern und Interviews in Dauerschleife © Rekonquista

Im **Untergeschoss** geht es um die Wahrnehmung und Inszenierung von Gewalt in den Medien. Saal mit 49er-Bildschirm. Es laufen Kleinfilme ab, die das Thema Gewalt und Töten schauspielerisch zeigen. Interviews mit Durchschnittspersonen. Sie werden zu Ihren Mordphantasien befragt. Sie spielten dann in Filmen mit. Interessante Fragen: Was würdest Du tun, wenn jemand deinen liebsten Menschen ermordet? Das Gerede der Durchschnittspersonen ist insgesamt belanglos. Man hätte echte Mörder/Täter befragen sollen. Der Ton zum 49er-Bildschirm ist am Emotionalsten; bringt eine aggressive Stimmung zum Tragen.



Installation von Björn Melhus; „Still men out there“ © Rekonquista



Installation von Yves Netzhammer © Rekonquista

Der Vorgang des Tötens bzw. der Tod bleibt unsichtbar. Die Ausstellungsstücke könnten für jede andere Ausstellung auch genutzt werden. Der Ausstellungstitel „Töten“ ließe sich problemlos austauschen. Die Mordphantasien von Privatleuten sind uninteressant. Wichtig wären die Aussagen von Tätern gewesen. Österreichische Stimme über den 49er-Bildschirm; Wiener Schmä, wirkte eher witzig. Der Ton bzw. Krach ist das stärkste Medium im Saal. Andere visuelle Mitreißer fehlen. Die Raumfläche wurde bei weitem nicht ausgenutzt – sondern vielmehr verschenkt. 1 Werk/1 Installation für den kompletten Raum scheint mir übertrieben. Keine Skulptur, keine drastischen Fotos, alles irgendwie zu sauber, zu klinisch, ohne „Geruch“.

**Beispiel 1:** In einem Raum befinden sich Stühle, auf einer Leinwand läuft eine Computeranimation ohne jede Kriegs-Symbolik oder –Bezug. Was hat dies mit dem Ausstellungsthema zu tun? Kein herausragendes Objekt, ein Highlight, das die Besucher anzieht.

**Beispiel 2:** Die Installation von **Björn Melhus** mit dem Titel „Still men out there“. Diese belegt großzügig verteilt eine Raum von ca. 15 x 5 Metern. Aus den Fernsehern springen – zu Gruppen gebündelt und hektisch geschnitten, reine Farbflächen hervor. Nur der laute und aggressive Ton (z. B. MG-Geknatter) lässt Assoziationen zum Töten zu. Keine Sitzgelegenheiten im Raum. Alles mit Fernsehern zugestellt.

Die Ausstellung ist zu brav. Es ist nichts Schlimmes zu sehen. Der Ausstellungsboden bleibt ungenutzt; hier hätte man Getötete zeigen können; oder Kunstblutflecke etc.

Welche Assoziation entsteht bei dieser weiteren raumgreifenden Installation? Nach eine gewissen Überlegungszeit könnte man auf das Hinrichtungsgerät der Guillotine kommen.



Installation von Yves Netzhammer. Auf den ersten Blick nicht als Guillotine erkennbar © Rekonquista